berlinbaut | Zukunft

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt | be Berlin

Stadt Forum Berlin

Stadtforum

Stadtforum Berlin
Wachstum. Wohlstand. Lebensqualität. Klimaneutrales Berlin?

Dokumentation: 05. November 2015,
Haus des Berliner Verlages

Stadtforum Berlin
Wachstum. Wohlstand. Lebensqualität. Klimaneutrales Berlin?

Dokumentation: 05. November 2015,
Haus des Berliner Verlages

Stadt Forum Berlin

Wachstum. Wohlstand. Lebensqualität. Klimaneutrales Berlin? Über 350 Besucherinnen und Besuchern diskutierten im Haus des Berliner Verlages.

Stadt
Forum
Berlin
Herausforderung Klimawandel:
Städte zählen!
Städter
70%

Berlin übernimmt klimapolitisch Verantwortung

Andreas Geisel, Senator für Stadtentwicklung und Umwelt

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Bevölkerungsentwicklung Berlins stellt die Stadtentwicklung vor völlig neue Herausforderungen. Eine dieser Entwicklungen ist das stetige Wachstum unserer Stadt: Bis 2030 kann die Bevölkerungszahl in Berlin in einer Größenordnung von bis zu 400.000 Einwohnerinnen und Einwohnern ansteigen. Es gibt eine Welle der Urbanisierung, Städte bieten neue Chancen und Möglichkeiten – privat wie auch beruflich. Die pulsierende Atmosphäre und die kulturelle Vielfalt von Städten faszinieren. So ist es ein globaler und sich fortsetzender Trend, dass Städte wachsen und immer mehr Menschen in ihnen leben und arbeiten wollen.

In zehn Jahren werden demnach voraussichtlich etwa 80 Prozent der Menschen in der Europäischen Union in Städten leben.

Als Zentren mit hoher Bevölkerungsdichte und wirtschaftlicher Dynamik sind Städte zwangsläufig auch die Orte, an denen die meiste Energie verbraucht und besonders viel CO2 erzeugt wird. Gerade deshalb ist eine Stadt wie Berlin heute aufgerufen zu handeln, damit wir den nachfolgenden Generationen eine möglichst gesunde und lebenswerte Umwelt erhalten können.

Der Klimaschutz ist ein Schlüsselthema, wenn es um die Zukunft der Städte geht. Wir tragen eine klimapolitische Verantwortung und sind fest entschlossen, dieser Verantwortung gerecht zu werden.

Aus diesem Grund haben wir uns ambitionierte Klimaziele gesetzt. Berlin will bis 2050 zu einer klimaneutralen Stadt werden. Das bedeutet, verglichen mit dem Stand von 1990, dass wir die CO2-Emission Berlins um 85 Prozent absenken müssen.

Die konkreten Maßnahmen zum Erreichen des Ziels der Klimaneutralität werden im Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK) beschrieben, das wir alle fünf Jahre neu justieren und auf bereits erreichte Ziele überprüfen werden.

Meines Erachtens ist es ein Wert an sich, zu beschließen, dass Berlin bis 2050 klimaneutral wird. Es ist ein Wert, wenn wir alle politischen Kräfte dieser Stadt hinter diesem Ziel vereinen und uns darüber klar werden, wohin der Weg gehen soll. Denn Klimaschutz ist ein Querschnittsthema, das sich durch alle politischen, ökonomischen und sozialen Bereiche dieser Stadt zieht.

Momentan erarbeiten wir das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm in einem partizipativen Beteiligungsprozess. Wir fragen die Berlinerinnen und Berliner, welche Ideen und Vorschläge haben Sie? Wie wollen Sie sich einbringen? Welche Schritte halten Sie für möglich, um das Ziel der Klimaneutralität in Berlin zu erreichen? Unsere Aufgabe ist es nun, mehrheitsfähige und zielführende Schlüsselmaßnahmen aus dieser Beteiligung für Berlin herauszufiltern.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle spreche ich wieder Zielkonflikte an. Wir brauchen für die vielen neu nach Berlin kommenden Menschen Wohnungen in der Stadt und zu bezahlbaren Preisen. Wir müssen uns außerdem darüber bewusst werden, dass bezahlbarer Wohnraum mit einigen Kompromissen verbunden ist, was sich auch an der Debatte zur Energiesparverordnung zeigt. Wir können nicht bezahlbaren Wohnraum fordern und gleichzeitig mit unseren Entscheidungen dazu beitragen, dass die Baupreise nach oben getrieben werden.

Auch das Thema Verkehr muss an dieser Stelle angesprochen werden. Wir sind eine Stadt der kurzen Wege. Das Wachstum in Berlin wird sich nicht über die Ausweitung von Autoverkehr realisieren lassen. Bei einem Zuzug von mehre-

ren hunderttausend Menschen wird es schwerlich funktionieren, den Fokus auf den Individualverkehr zu legen. Das Wachstum wird nur funktionieren, wenn wir den öffentlichen Personennahverkehr und den Radverkehr weiter ausbauen. Eine nachhaltige und umweltfreundliche Entwicklung ist außerdem stark mit der gezielten Förderung des Fußgängerverkehrs in der Stadt verknüpft. Diese Debatte müssen wir in die Stadtgesellschaft tragen.

Ein weiterer und damit verbundener Zielkonflikt ist in den Grün- und Freiflächen verortet, die 44 Prozent der Fläche Berlins ausmachen. Wenn wir in der Stadt bauen wollen, müssen wir dicht bauen, damit wir an anderen Stellen Berlins Qualitäten als grüne Stadt bewahren und Kaltluftentstehungszonen erhalten können. Ich glaube, städtebauliche Dichte und Wohnungsqualität schließen sich nicht aus.

Gegenwärtig wird ein weiteres Thema politisch intensiv und sehr kontrovers diskutiert: Die Frage der Rekommunalisierung des Strom- und Gasnetzes. Ich bin davon überzeugt, dass sich Berlin hier engagieren muss – und zwar im Interesse des Gemeinwohls.

Deshalb, meine Damen und Herren, glaube ich, dass viele Debatten erst begonnen haben. In der Theorie besteht vielleicht eine große Übereinstimmung, aber in den praktischen Fragen, wie wir unsere gesteckten Ziele erreichen, muss jeweils eine gesamtstädtische Debatte geführt werden. Und das ist die Aufgabe des Stadtforums, stellvertretend für die Stadtgesellschaft. Wie ist es um die Handlungserfordernisse und die Veränderungsbereitschaft in der Stadtgesellschaft bestellt? Was ermöglicht und was bedeutet der Klimaschutz für die Gemeinschaft und das Individuum? Welche gesellschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Gewinne kann ein klimaneutrales Berlin bringen? Kann Berlin klimaneutral wachsen? Neben diesen Fragen sollen im Stadtforum auch die gerechte Verteilung notwendiger Beiträge und die Schärfung des Bewusstseins für Klimaschutz diskutiert werden.

Sind wir, sind Sie bereit, sich klimaneutral zu verhalten? Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch? Ich wünsche uns allen eine spannende, konstruktive Diskussion und bin sicher, dass dies erst der Anfang der Debatte ist.

Vielen Dank.

Wachsende Städte als Wegweiser zur Klimaneutralität

Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Klimadebatte, die wir in den letzten Jahren geführt haben, hatte oft etwas Belastetes und thematisch schwer Beladenes. Kreativität und die persönliche Identifikation mit dem Thema sind in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte immer stärker verloren gegangen. Aber genau diese beiden Elemente braucht es, wenn wir die Entwicklung zu klimagerechten Städten gemeinsam und erfolgreich bewältigen können.

Ich möchte dies aufgreifen und ihnen zunächst die globale Bühne der Klimadebatte skizzieren und deutlich machen, dass Berlin auf dieser Bühne ein Star ist. Anschließend werde ich zeigen, wie wichtig es ist, den Menschen wieder in den Mittelpunkt der Klimadebatte zu stellen. Das schafft die Grundlage für individuelle, kreative und identitätsstiftende Ansatzpunkte für eine Transformation hin zu klimaneutralen Städten.

Klimaschutz spielt sich zwischen globalen Klimaverhandlungen und dem Engagement vor Ort ab. Die UN-Klimakonferenz in Paris ist daher ein Bestandteil der Kulisse für die Strukturierung der Klimadebatte in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Hier wird darüber verhandelt, wie sich Klimaschutz über ein einvernehmliches Verhandeln auf globaler Ebene vorantreiben lässt. Und gleichzeitig gilt es die Transformation „von unten“ zuzulassen. Schon heute passiert in einigen Städten sehr viel mehr als das, was auf nationaler Ebene durchsetzbar ist. Es gibt eine wachsende zivilgesellschaftliche Bewegung und zahlreiche Unternehmen, die mit einer ganz anderen Geschwindigkeit an die Themen des Klimaschutzes herangehen als dies die große Staa-

tengemeinschaft kann. Die Herausforderung nach der UN-Klimakonferenz wird sein, dass man diese Bewegungen „von oben“ und „von unten“ enger verzahnt und der Kraft „von unten“ mehr Bedeutung gibt. An dieser Stelle werden Städte in einem globalen Prozess eine Schlüsselrolle spielen.

Wir rechnen bis zum Jahr 2050 mit ungefähr drei Milliarden Menschen, die es in die – zum Teil erst entstehenden – Städte oder in neue Formen von Siedlungen zieht. Das, was wir in den nächsten 40 Jahren erleben werden, ist eine gewaltige Migrations- und Wanderungsbewegung in die Städte. Wenn man dieses Bild vor Augen hat, wird klar, warum derzeit auf dieser globalen Bühne so stark auf Deutschland und vor allem auf Berlin geschaut wird. Wir sind hier momentan der Prüfstein dafür, wie human in entwickelten Gesellschaften mit solchen Migrationsbewegungen umgegangen werden kann.

Die Idee der Nachhaltigkeit beantwortet ja im Kern die Frage, ob es uns gelingt, den Bedürfnissen aller aktuell und künftig auf der Welt lebenden Menschen den gleichen Stellenwert zuzumessen. In diesem Sinne stehen wir im 21. Jahrhundert als Menschheit vor einem Zivilisationssprung, in dem wir uns die Frage stellen müssen, ob wir als Menschen in der Lage sind, Solidarität mit Menschen zu empfinden, die in anderen Teilen der Welt leben – heute und vor allem auch in den kommenden Generationen. Derzeit wird genau beobachtet, ob Deutschland als eines der reichsten Länder der Welt in der Lage ist, diese Solidarität zu praktizieren oder ob es an dieser Aufgabe scheitert. Vieles davon passiert in der Hauptstadt dieses Landes, die in ihrer kulturellen Vielfalt und in ihrer Dynamik geradezu ein Schmelztiegel für die Frage ist, wie diese Solidarität gelingen kann. Die Akteure in Berlin sollten diese hervorgehobene Stellung als Motivation nutzen, die Prozesse aktiv zu gestalten – in politischer Funktion, in der Zivilgesellschaft und in Unternehmen. Mein zweiter Punkt ist ein entscheidender Bestandteil der Klimadebatte:

Wir müssen die Menschen in den Mittelpunkt stellen. Denn Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind in letzter Konsequenz nichts anderes als eine Verlängerung der Idee der Menschenrechte.

Die Geschwindigkeit des Klimawandels löst in vielen Teilen der Welt Umbrüche aus, die massive Auswirkungen auf die Lebensqualität haben.

Und verantwortungsvoller Umgang mit dem Klimawandel bedeutet, diese Idee der gleichen Rechte von Menschen ernst zu nehmen und zum Prinzip des eigenen Handelns zu machen. Wir müssen erkennen, dass ein hohes Maß an Lebensqualität nicht unbedingt von dem materiellen Wohlstand einer Stadt abhängt, sondern von ganz anderen Faktoren getrieben wird, nämlich von der Möglichkeit der zivilisatorischen Beteiligung, der Solidarität in der Stadt, der Identifikation sowie von Bildung und Gesundheit.

Berlin ist in vielerlei Hinsicht keine Hauptstadtmetropole, in der sich politische, gesellschaftliche und ökonomische Kraft national in dominanter Form verbinden – wie beispielsweise in London oder Paris. Und das ist eine Chance. Denn nach Berlin kommen überproportional viele Menschen, die sich sozial, gesellschaftlich und kulturell engagieren und andere Formen von Lebensqualität produzieren, weil sie hier etwas finden, das sie in einem sterilen und durchökonomisierten London oder Paris in dieser Form nicht finden. Diese Menschen tragen dazu bei, dass die Integration, die Inklusion, das zivilgesellschaftliche Engagement und die Kreativität in Berlin eine Ausprägung haben, um die uns viele andere Städte in Transformationsprozessen beneiden. Man muss erkennen, dass hinter dem Klimaschutz eben nicht nur ein technisches und ökonomisches Projekt steckt, sondern dass die Menschen der zentrale Motor in diesem Prozess sind. Ein zentraler Bestandteil, wenn es um eine klimagerechte Zukunft geht, ist Teilhabe.

Menschen müssen die Möglichkeit zur ökonomischen und gesellschaftlichen Teilhabe besitzen. Nur dann werden sie sich in Stadtprozesse einbringen. Auch hier hat Berlin eine Vorreiterrolle.

Ein weites Verständnis von Teilhabe wird ein Schlüssel für urbane Entwicklung der Zukunft werden. Teilhabe kann unterschiedlicher Art sein. Sie zeichnet sich jedoch stets dadurch aus, dass man die Stadt, in der man lebt, mit all ihren Facetten wahrnimmt und schätzt. Man muss ein Teil der Stadt sein, sich mit ihr identifizieren. Erst dann wird man sich gerne in Veränderungsprozesse einbringen wollen.

Dieser Identitäts- und Teilhabegedanke führt mich nun zu dem letzten Punkt, der die Diversität und Vielfalt in der Stadt in den Fokus nimmt. Das Herstellen von Identität ist ein grundlegender Kompass, wenn wir über Klimaschutz und Städte reden. Auch hier wird wieder auf Berlin geblickt – dieser bunten und vielfältigen Stadt, die sich mit Themen wie Dichte, Bebauung, Wachstum, Wohnen und Arbeiten zwangsläufig auseinandersetzen muss. Wir müssen die Vielfalt in unseren Städten fördern und den Mut besitzen, auch beim Klimaschutz Lösungen zu suchen, die an diesen Spezifika ansetzen, sodass auch andernorts die Bereitschaft angeregt wird, eigene innovative Wege zu gehen. Diese Idee der Individualität ist eng an die Identifikation mit der Stadt geknüpft und spricht Menschen an, sich zu engagieren. Es wird eine große Herausforderung, das Thema Klimaschutz als ein Freiheitsprojekt innerhalb ökologischer globaler Leitplanken zu fassen.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts stehen wir vor einer Zivilisationsherausforderung, die durchaus auch ein Geschenk ist, das wir annehmen sollten. Wir müssen das Potenzial und die Kraft, die die Menschheit auch bei anderen Zivilisationsherausforderungen bewiesen hat, „auf die Straße bringen“ und in ihrer ganzen Vielfalt umsetzen. Ich bin der festen Überzeugung, dass Berlin alle Voraussetzungen mitbringt, seine besondere Rolle auf der Bühne dieses globalen Transformationsprozesses gerecht zu werden.

Herzlichen Dank.

Debatte: Wer trägt die Verantwortung? Wir oder die Anderen?

Elke Frauns im Gespräch mit Pierre Baigorry, Musiker und Mitglied der Künstlerinitiative GehtAuchAnders e.V., Berlin, Christoph Bals, Politischer Geschäftsführer von Germanwatch e. V., Bonn, Christian Gaebler, Staatssekretär für Verkehr und Umwelt, Ralph Kotsch, stellv. Chefredakteur der Berliner Zeitung, Prof. Dr. Ines Weller, Forschungszentrum Nachhaltigkeit, Universität Bremen, Moderation: Elke Frauns, Münster

Das sagten die Gesprächsgäste über …

… die Chancen der Klimaneutralität:

Pierre Baigorry
„Ich persönlich könnte mir eine autofreie Stadt sehr gut vorstellen, auch wenn das sicher kurzfristig nicht umsetzbar ist. Aber sich ohne Auto in Berlin fortzubewegen, ist jetzt schon gut machbar. Ich fahre oft mit dem Fahrrad, das schont die Umwelt und hält mich fit. Außerdem erlebt man die Stadt so hautnah und direkt. (…) „Gutes, moralisches Handeln“, welches Natur und Umwelt schont und schützt, trägt letztendlich zu einem positiven Lebensgefühl bei. Hier gibt es noch viel mehr Potenzial.“

Christian Gaebler
„Klimaschutz kann natürlich mit Gesetzen und Verordnungen reguliert werden. Entscheidend ist jedoch, dass die Menschen mitmachen müssen. Klimaschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe, eine Teamarbeit, zur der alle einen Teil beitragen können. Klimaschutz muss dazu ganz selbstverständlich und zu einem Bestandteil der Lebensorganisation werden. Wir müssen mehr Angebote wie das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm schaffen, auch für die jüngeren Generationen, um so schon ganz früh und spielerisch den Grundstein für Klimaschutz zu legen.“

… die Verantwortung der Berlinerinnen und Berliner:

Prof. Dr. Ines Weller
„Klimaschutz muss leicht gemacht werden. Momentan ist er noch mit zu vielen Anstrengungen verbunden: Ich muss mich informieren, vielleicht sogar mehr Geld investieren. Ich denke, eine große Herausforderung ist, dass klimaneutrales Verhalten die leichtere Alternative wird. So kann Verantwortung ganz automatisch entstehen.“

Christoph Bals
„Nicht jede und jeder trägt zu gleichen Teilen Verantwortung. Zehn Prozent der reichsten Menschen auf diesem Planeten stoßen 50 Prozent der Emissionen aus. Die anderen 90 Prozent der Bevölkerung sind für die andere Hälfte verantwortlich. Das macht deutlich, dass man Verantwortung nicht einfach aufteilen kann. Es ist im Moment noch so, dass unser Bruttosozialprodukt und unser Einkommen einen guten Maßstab dafür geben: Wer viel verdient, der stößt auch viel CO2 aus.“

Ralph Kotsch
„Wir haben als Zeitung die Aufgabe, das Thema Klimaschutz für die Bevölkerung zu übersetzen und greifbar zu machen, damit Verantwortung überhaupt entstehen kann. Wir müssen einen Zugang finden und Bewusstsein dafür schaffen. Klimaschutz muss auch erlebbar sein und nicht einfach nur ein Wort. Wir haben das mit einem Haushaltscheck bei unseren Lesern gemacht und deren größte Stromfresser mit Hilfe der Berliner Energieagentur ausfindig gemacht. So haben wir einen einfachen Zugang zu dem Thema geschaffen. Klimaschutz erreicht die Menschen auch, indem sich Leute wie Herr Baigorry dafür einsetzen."

... die Verantwortung von Politik und Wirtschaft:

Pierre Baigorry
„Man darf nicht reflexartig der Politik den schwarzen Peter zuschieben, was dennoch oft passiert. In einer Demokratie herrscht immer auch ein Wechselspiel zwischen Bevölkerung und Politik. Und wenn kein Druck aus der Bevölkerung kommt, dann passiert natürlich auch nichts. Viele Menschen haben aber aus unterschiedlichen Gründen nicht die Möglichkeit, sich intensiv mit gesellschaftlichen Problemen auseinander zu setzen. Deshalb darf die Politik ruhig auch voran gehen, visionärer handeln und auch mal etwas wagen."

Christoph Bals
„Viele von uns sind motiviert und wollen Klimaschutz aktiv betreiben, aber in der Realität werden einem oft Steine in den Weg gelegt. Große Defizite sehe ich beispielsweise bei der Bahn, die oft unpünktlich und unzuverlässig ist. Aber das lässt sich durch politische Rahmenbedingungen ändern. Es kommen außerdem immer mehr Menschen nach Berlin, sodass dringend sozial verträglicher Wohnraum geschaffen werden muss. Das wurde als Spannungsfeld und als Hindernis für Klimaschutz dargestellt, es muss aber eigentlich gar keines sein. Wir müssen diesen neuen Wohnraum dämmen und klimaverträglich machen, was zunächst natürlich Geld kostet, sich aber nach einigen Jahren rentiert."

Prof. Dr. Ines Weller
„Es besteht eine gewisse Gefahr darin, die Gestaltungsmacht der privaten Konsumenten zu überhöhen und zu moralisieren. Und wer ist eigentlich das „Wir", von dem wir reden? In Berlin

gibt es ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, die unterschiedliche Möglichkeiten, aber auch Hemmnisse haben, sich klimafreundlicher zu verhalten. Bürgerinnen und Bürger sind stets an komplexe Versorgungssysteme – also an das Energiesystem, an das Mobilitätssystem oder an das Ernährungssystem – gebunden und können somit nicht immer zu aktiv Gestaltenden werden. Die Konsumentinnen und Konsumenten sind Teil dieses gesamten Systems. Die Frage ist, wer entscheidet eigentlich, wie bestimmte Produkte hergestellt werden? Darauf haben die Bürgerinnen und Bürger kaum Einfluss, sie können lediglich reagieren. Es ist wichtig, Strukturen und Produktionsweisen zu verändern. Das betrifft vor allem Politik und Wirtschaft."

… Konsum und Lebensqualität:

Christoph Bals
„Wir alle wollen handeln und uns klimaneutral verhalten. Aber das sollte nicht passieren, weil wir eine Verantwortung zugeschoben bekommen, sondern weil wir ein besseres Leben führen wollen. Und zu diesem besseren Leben gehört auch, dass wir den Klimaschutz vorantreiben und aktiv ausüben."

Prof. Dr. Ines Weller
„Das Leihen, das Tauschen und das gemeinschaftliche Nutzen haben großes Potenzial für eine klimafreundliche Zukunft. Diese Aktivitäten kommen nicht nur aus der Mitte der Gesellschaft, sie können ebenso ökologische Entlastungen mit sozialen Verbesserungen verbinden und Räume für Experimente bieten."

… Klimaneutralität und Mobilität.

Christian Gaebler
„Ich möchte einen Punkt zu der Elektromobilität erwähnen. Elektroautos sind auch Autos und wir müssen überlegen, wo und wie wir sie gezielt einsetzen. Im Liefer- und Wirtschaftsverkehr macht das beispielsweise Sinn, da so auch Lärm vermieden werden kann. Das heißt aber nicht, dass deswegen ÖPNV-Spuren im Straßenverkehr zu Elektromobilitäts-Förderspuren werden müssen. Busspuren sind für Busse und Taxen da, aber nicht für Elektrofahrzeuge. Wir setzen gezielt auf diesen Vorrang der öffentlichen Verkehrsmittel und nicht auf den Individualverkehr."

Ralph Kotsch
„Ich glaube, dass die Politik noch zu wenig macht. Wir haben in Berlin ein enorm hohes Fahrradverkehrsaufkommen. Man macht dennoch nur das Notwendigste, um diese großen Verkehrsströme zu lenken und überhaupt in den Griff zu bekommen. Die Fahrradwege sind in einem katastrophalen Zustand. Es sind „Huckelpisten", die mittlerweile viel zu eng und somit auch gefährlich geworden sind. Hier muss investiert werden."

… fossile und erneuerbare Energien.

Christoph Bals
„Meiner Meinung nach ist der Ausstieg aus der Braunkohle dringend notwendig. Nur dann können wir unsere Klimaziele erreichen. Mir ist aber ebenfalls die Sozialverträglichkeit wichtig. Hier werden noch einige Diskussionen auf uns zukommen."

Christian Gaebler
„Den Ausstieg aus der Braunkohle diskutieren wir sehr intensiv mit unserem Nachbarbundesland Brandenburg. Berlin will möglichst schnell aus der Kohlenutzung aussteigen. Aber gleichzeitig brauchen wir Ersatzkapazitäten, die verlässlich sind. Deshalb werden in Berlin Gaskraftwerke neu gebaut oder auf nachwachsende Rohstoffe umgerüstet. Wir müssen zeitnah einen sozialverträglichen Strukturwandel umsetzen, in dem ein Ausstieg realistisch ist. Und wir müssen dabei auch an die Bürgerinnen und Bürger herantreten, kommunizieren, informieren und Übersetzungsarbeit leisten."

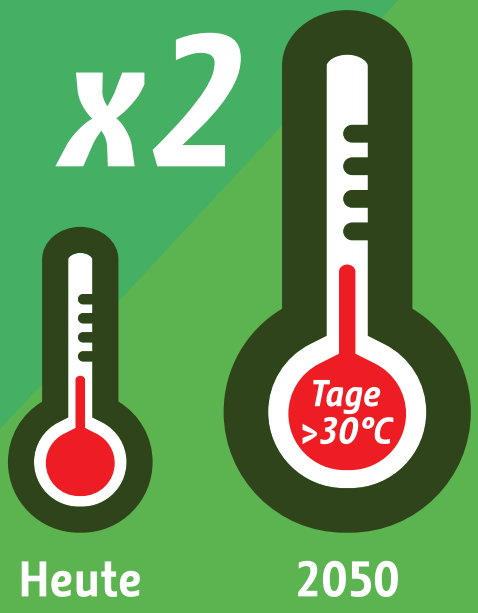
Faktencheck
Der Berlinkompass

Herausforderung Klimawandel: Städte zählen!

Als Verursacher ...

Klimawandel und knapper werdende fossile Brennstoffe zwingen die Weltgemeinschaft zu konsequentem Klimaschutz. Städte spielen dabei eine immer bedeutendere Rolle.

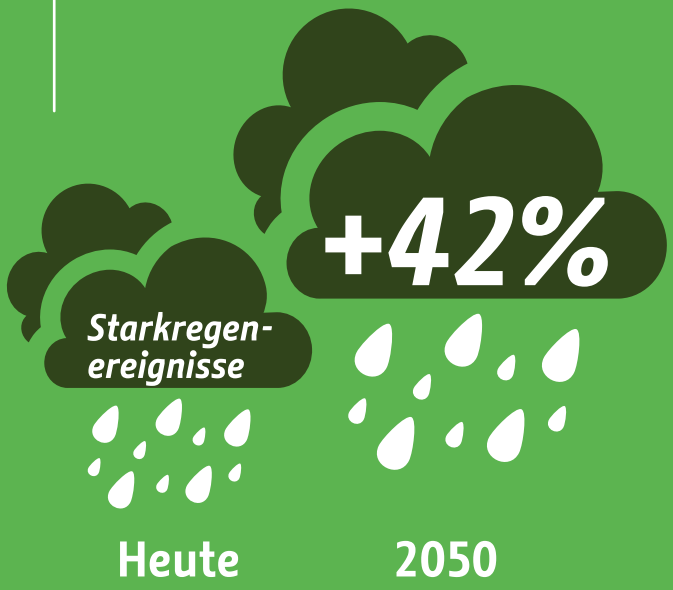
Quelle: Klimaneutrales Berlin 2050, Machbarkeitsstudie

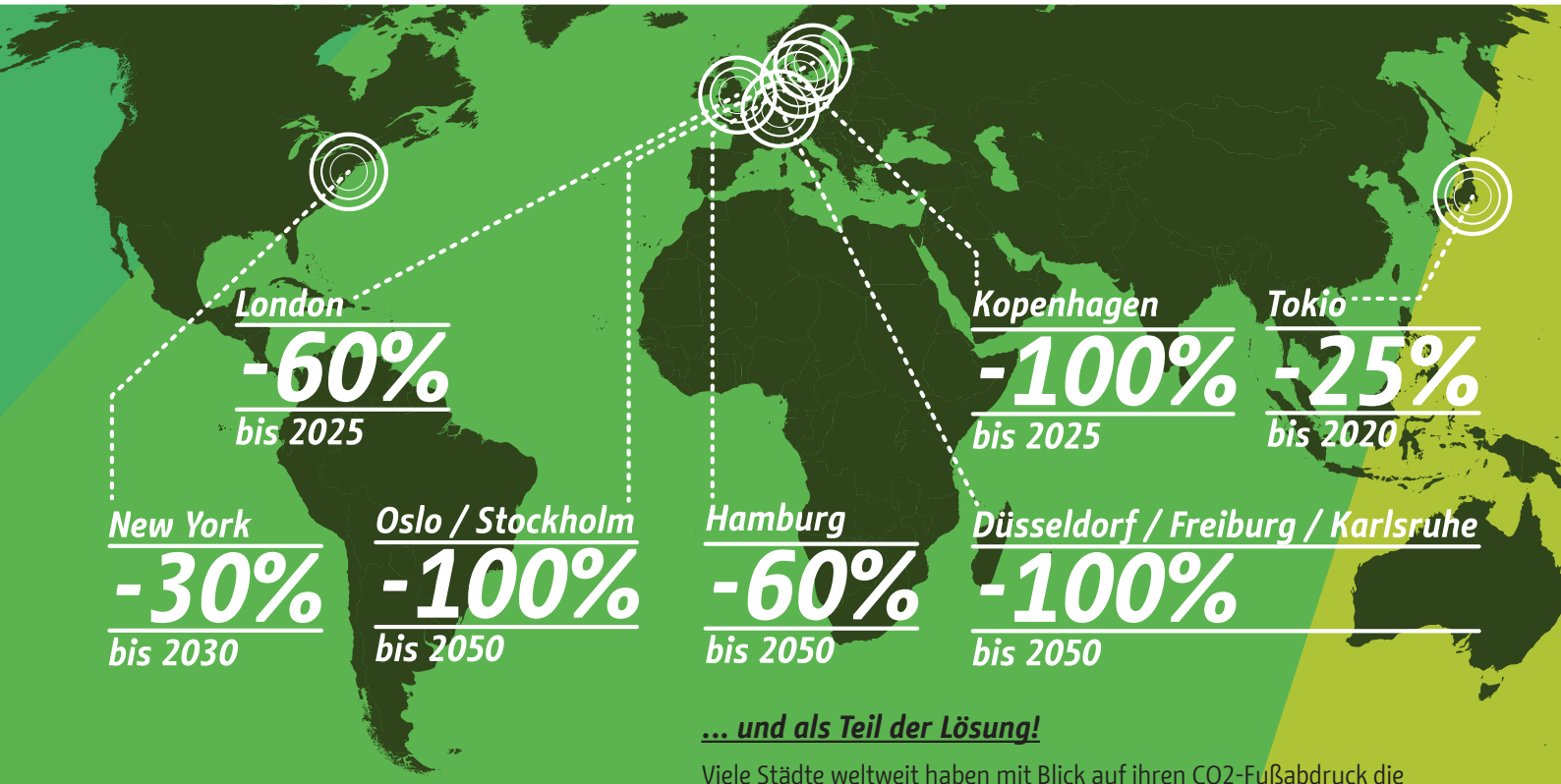


... als Betroffene ...

In den „Wärmeinseln" Berlins werden die Anzahl heißer Tage und Nächte weiter zunehmen, mit Folgen für die Schlafqualität und Gesundheit vieler Menschen. Ebenso wie Starkregenereignisse, die die Berliner Kanalisation überfordern, den Straßenverkehr beeinträchtigen und das Trinkwasser gefährden können.

Quelle: AFOK Klimawandel in Berlin



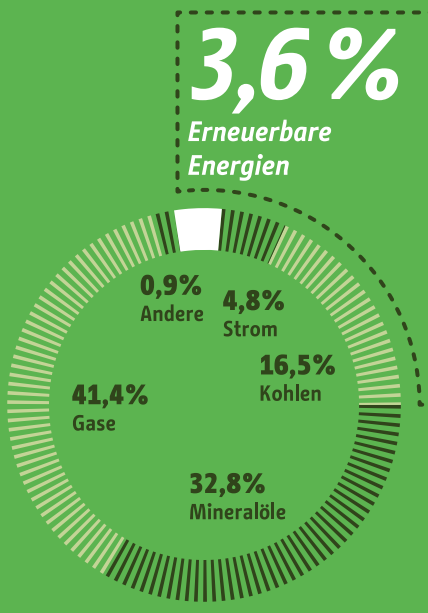


... und als Teil der Lösung!

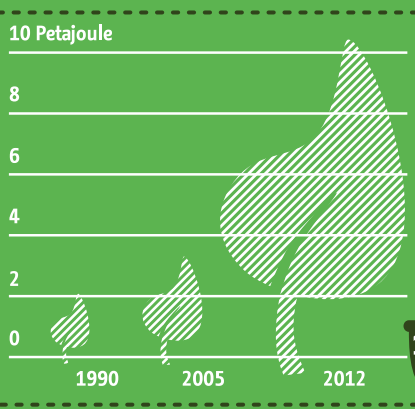
Viele Städte weltweit haben mit Blick auf ihren CO2-Fußabdruck die Konsequenzen gezogen und wollen ihre CO2-Emissionen reduzieren. London etwa hat ein 60 %-Reduktionsziel bis 2025.

Quelle: Klimaneutrales Berlin 2050, Machbarkeitsstudie

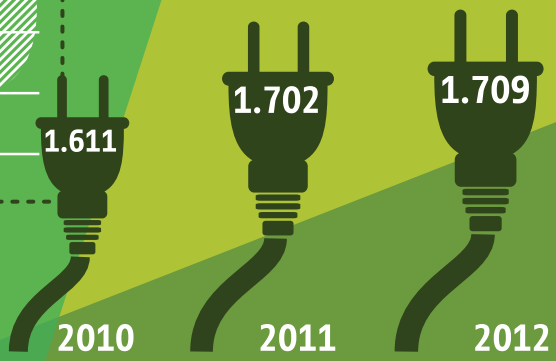
Wo steht Berlin?



Primärenergieverbrauch nach Energieträgern 2012



Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch



Stromverbrauch der Berliner Haushalte

kWh/Haushalt

Gegenwärtig wird Berlin noch überwiegend mit fossiler Energie versorgt. Der Anteil der erneuerbaren Energien ist mit 3,6 % noch vergleichsweise gering – steigt allerdings kontinuierlich an. Gerade die private Konsumkultur ist von zum Teil wenig klimafreundlichen Routinen, Gewohnheiten und Konsumstilen geprägt: So stieg der Stromverbrauch der rund 2 Mio. Berliner Privathaushalte in den letzten Jahren sogar an, obwohl viele Geräte effizienter wurden.

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2015; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Was will Berlin?

1990
100%

2012
-30%

2050
-85%

Berlin ist auf dem Weg zur Klimaneutralität

Der Berliner Senat hat im Koalitionsvertrag „Klimaneutralität" als Ziel benannt. Dafür müssen die städtischen Emissionen bis zum Jahr 2050 – verglichen mit dem Basisjahr 1990 – um mindestens 85 % gesenkt werden. Um auf den Zielpfad zu kommen, bedarf es weiterer Anstrengungen.

Quelle:
Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2015; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

10.000.000.000 €

potenzielle kumulierte Schäden für Berlin bis 2050

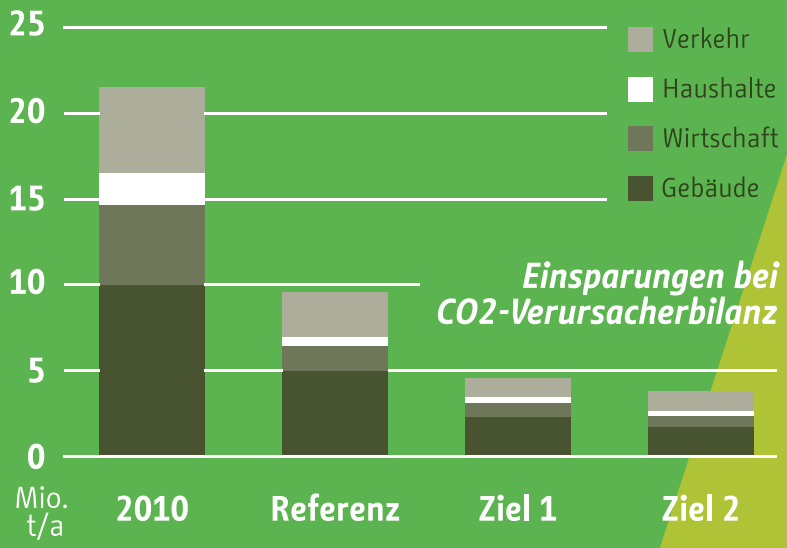
3.300.000.000 €

Ausgaben für importierte fossile Brennsoffe in Berlin / Jahr (Stand 2012)

Klimaneutralität – eine gute Investition

Klimaschutzmaßnahmen kosten – aber Nichtstun im Klimaschutz kostet ebenfalls: In einer überschlägigen Berechnung der Folgeschäden des Klimawandels für die einzelnen Bundesländer kommt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung für Berlin auf potenzielle kumulierte Schäden von etwa 10 Mrd. €, falls bis 2050 keine Maßnahmen erfolgen.

Quelle: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; Institut für ökologische Wirtschaftsforschung 2015



Ein klimaneutrales Berlin ist möglich, das – und vor allem wie – zeigt die Machbarkeitsstudie „Klimaneutrales Berlin 2050“.

Wie wird Berlin aktiv?

Seit Ende 2015 liegt das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm vor, das u.a. konkrete Ziele und erforderliche Maßnahmen benennt.

Quelle: BEK - Projekt 2015

effiziente Strom- und Wärmeerzeugung

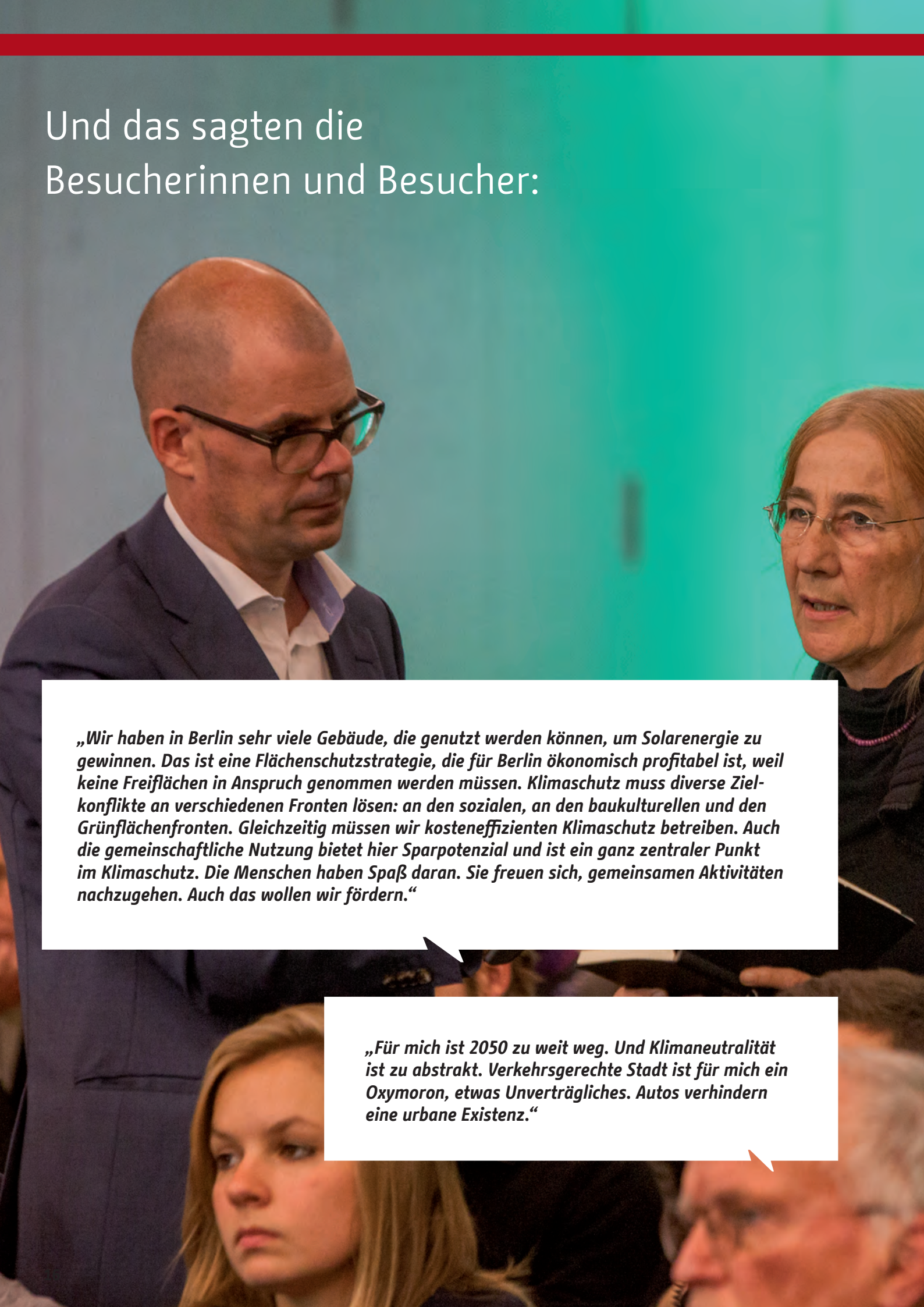
umweltfreundliche Mobilität

innovativer Wissenschaftsstandort

... „Abwrackprämie“ für ineffiziente Haushaltsgeräte ... ... informative Energieabrechnungen und energetischer Mietspiegel ... Bonuskarte für nachhaltigen Konsum ... ... Förderung von Tauschbörsen und Reparaturangeboten ... aufsuchende Beratung in Einfamilienhausgebieten ... ... Sozialverträglichkeit energetischer Maßnahmen.

Beispiele für Maßnahmen zum Handlungsfeld „private Haushalte und Konsum“ aus dem Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm.

Und das sagten die Besucherinnen und Besucher:



„Wir haben in Berlin sehr viele Gebäude, die genutzt werden können, um Solarenergie zu gewinnen. Das ist eine Flächenschutzstrategie, die für Berlin ökonomisch profitabel ist, weil keine Freiflächen in Anspruch genommen werden müssen. Klimaschutz muss diverse Zielkonflikte an verschiedenen Fronten lösen: an den sozialen, an den baukulturellen und den Grünflächenfronten. Gleichzeitig müssen wir kosteneffizienten Klimaschutz betreiben. Auch die gemeinschaftliche Nutzung bietet hier Sparpotenzial und ist ein ganz zentraler Punkt im Klimaschutz. Die Menschen haben Spaß daran. Sie freuen sich, gemeinsamen Aktivitäten nachzugehen. Auch das wollen wir fördern.“

„Für mich ist 2050 zu weit weg. Und Klimaneutralität ist zu abstrakt. Verkehrsgerechte Stadt ist für mich ein Oxymoron, etwas Unverträgliches. Autos verhindern eine urbane Existenz.“

„Der Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas wäre ein sensationelles Signal, welches in die ganze Welt getragen werden könnte.“

„Braunkohlekraftwerke sind höchst unflexibel im Einsatz und eine große Belastung. Erneuerbare Energien könnten also wesentlich bessere Voraussetzungen schaffen.“

„Die Menschen können sich klimafreundlich verhalten, indem sie öfter mal das Fahrrad benutzen. Leider wird das Leben den Fahrradfahrern durch die Politik nicht immer leicht gemacht. Wenn man sich das letzte Ranking von dem Allgemeinen Deutschen Fahrradclub anschaut, ist Berlin auf Platz 30 von 39 Städten in Deutschland. Da ist noch sehr viel Luft nach oben. Und hier erhoffe ich mir auch mehr Unterstützung seitens der Politik.“

Online-Debatte:
Sind Sie bereit, sich klimaneutral zu verhalten?

Das sagten die Bürgerinnen und Bürger in der Online-Debatte über Klimaneutralität und …

… Bauen und Wohnen:

„Mit dem Energiekompass ist ein wichtiger Schritt gemacht, aber die Frage bleibt, ob sich alle daran halten. Die Aufrüstung von Gebäuden, die nicht isoliert sind, sollte weiter gefördert werden und dabei immer sozial verträglich bleiben. Energiesanierung auf Kosten der Mieter ist ein Unding und nicht förderlich für die Idee der Energiewende bzw. der Klimaneutralität."

„CO2-Neutralität ist nicht das einzige Thema, wenn es um Klima geht. Wichtig ist auch die Frage, wie man stadtklimagerecht baut. Berlin sollte aus vergangenen Fehlern lernen und einen Beauftragten für Mikroklima in die künftigen städtebaulichen Wettbewerbe einbinden."

… Mobilität:

„Angesagt wäre eine Verminderung der Autoproduktion, auch wenn das für Deutschland der Anfang vom Ende des vermeintlichen Wohlstandes wäre. Aber wir sitzen alle „im gleichen Boot" und haben nur eine Erde."

„Bezüglich meiner Flugmobilität ist das Ziel, mich klimaneutral zu verhalten, unglaubwürdig. Zur Substituierung meiner Flüge in den Schienenverkehr fehlt bisher der Europäische Wille. Unter den gegenwärtigen und zukünftigen Zielen der lokalen, nationalen und europäischen Verkehrspolitik wäre eine persönliche Klimaneutralität nicht bzw. unter hohem Kostenaufwand möglich."

„Seit langem nutzen meine Frau und ich die öffentlichen Verkehrsmittel, welche sicherlich mehr genutzt würden, wären sie zuverlässiger und kundenfreundlicher. Es gibt zahlreiche Ideen und sogar Konzeptionen für mehr nachhaltigen Verkehr in Berlin und Umland. Vor allem sollte der Schienenverkehr stärker gefördert werden; er hat geringeren Rollwiderstand und kaum Feinstaub aus Reifenabrieb."

„Wer es ernst meint mit Klimaneutralität, der fördert den Radverkehr, indem Autos aus der Stadt nach und nach reduziert werden – siehe Kopenhagen, Amsterdam, Oslo – und baut den ÖPNV aus. Auch der Ausbau für eine sichere und klare Radinfrastruktur sollte weiter gefördert werden."

… Wirtschaft und Politik:

„Die Frage ist doch nicht nur, ob wir uns als Bürger klimaneutral verhalten möchten, sondern ob auch die Wirtschaft, Industrie und Politik dazu bereit sind. Warum sollte die Verantwortung nur bei uns Bürgern „abgeladen" werden?"

„Wir finden Umweltschutz zwar alle ganz toll, aber wir möchten gleichzeitig einen großen Flatscreen-Fernseher, das neueste Smartphone, eine möglichst große Wohnung haben und jedes Jahr noch eine Fernreise nach Asien oder New York. Da sind noch große Bewusstseinsveränderungen und viel mehr politischer Druck notwendig!"

„Wer es ernst meint mit Klimaneutralität, der verpflichtet auch die Wirtschaft. Sollte eine strikte Klimaneutralität als Ziel gelten, würden große Unternehmen durch höhere Steuern so schwer belastet werden, dass sie automatisch auf grünere Energien wechseln würden."

Diese und weitere Beiträge finden Sie auch unter
www.berlin.de/stadtforum

„Unternehmen, die im Bereich erneuerbare Energien oder Nachhaltigkeit forschen oder tätig sind, sollten Steuervergünstigungen erhalten und anderweitig gefördert werden."

„Klimaschutz ist in erster Linie eine politische Aufgabe und hat mit persönlichem Verzicht nur marginal zu tun. Wir können hier an dieser Stelle natürlich fortfahren, uns gegenseitig zu beteuern, wie umweltbewusst wir doch alle persönlich sind oder meinen zu sein. Das führt nur zu nichts. Die Berliner Regierung muss strengere Umweltstandards setzen und alternative Lösungen umsetzen."

... Energie:

„Wieso wird regenerativ erzeugter Strom mit hohen Abgaben belegt, Öl und Kohle aber eher nicht? Wieso wird nur Vollwärmedämmung gefördert, der Austausch von einfach verglasten Fenstern aber nicht? Es braucht wohl ein wenig um"steuern"!"

„Sehr wichtig fände ich, dass man alle öffentlichen Stellen zum Thema Energieeffizienz informiert. Immer wieder komme ich in Rathäuser oder in den Schulhort und die Heizung ist voll aufgedreht."

„Was nützt es, wenn sich der eine oder andere Bürger dies und das verkneift, während zugleich Berlin und Brandenburg immer noch der Kohlelobby anhängig sind, ganze Landstriche kaputt gemacht und munter Emissionen in die Luft geblasen werden."

„Die Frage sollte eher sein, was kann alles getan werden, damit sich Berlin klimaneutral verhält. Ganz oben auf der Prioritätenliste sollte stehen, die Kohlekraftwerke Reuter/Reuter-West, Klingenberg und Moabit schleunigst zu schließen!"

„Neue Gebäude müssen im Sinne des Passiv- oder ZeroEmission-Hauses gebaut werden und wenn möglich einen Betrag zur Energiewende in Form von Strom beitragen – ebenfalls sozialverträglich. Solar- und Windenergie (Vertikale Windkraftanlagen) auf den Dächern spielen eine wichtige Rolle, sind aber kaum vorzufinden. Städte bieten hier ein unglaubliches Potenzial, ein großes Gebiet mit Energie zu beliefern."

Sind Sie bereit, sich klimaneutral zu verhalten?

Ergebnis der Online-Abstimmung:

JA 88 %

NEIN 12 %

... Beteiligung und eigene Verantwortung:

„Ich bin bereit, mich klimaneutral zu verhalten. Ich werde es aber nicht schaffen. Der Begriff suggeriert ein emissionsfreies Leben, ohne jegliche Folgen für Umwelt und das Klima. Die Stadt muss sich also vor dem Beginn der Handlung fragen, inwieweit sie bereit ist, klimaneutral zu agieren. Nach strengen oder laschen Richtlinien? Den schmerzlichen Weg gehen oder sich die Welt grün reden?"

„Es liegt nicht an dem einzelnen Bürger, Berlin zu einer klimaneutralen Stadt zu machen. Wie soll das überhaupt gehen, sich persönlich klimaneutral zu verhalten? Hier wird mit diesem Begriff umgegangen, als ob es eine einfache Definition gäbe. Es geht um Stadtplanung. Alles andere ist Ablenkung von der Tatsache, dass wir in einer Stadt leben, die sich auf den Klimawandel vorbereiten muss."

„Mit Hinblick auf die Lebensqualität der heranwachsenden Generationen ist es unsere Pflicht, das Klima zu schützen und unseren Lebensstil klimaneutral zu gestalten. Oft ist dies allerdings nicht so einfach und bedeutet, dass wir uns gut und umfassend informieren müssen und bereit sein müssen, unser (Konsum-)Verhalten zu ändern."

Schlusswort

Andreas Geisel,
Senator für Stadtentwicklung und Umwelt

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Beteiligten für diese spannende Debatte.

Was habe ich aus der Diskussion heute mitgenommen? Berlin wächst und wird auch weiter wachsen. Ob wir das wollen oder nicht. Menschen kommen zu uns und fragen nicht um Erlaubnis, ob sie kommen dürfen, sondern sie kommen einfach.

Diesem Wachstum der Stadt, dieser Realität, der werden wir ins Auge sehen müssen – auch beim Thema Klimaschutz. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Klimaschutz ein innovativer Impulsgeber in diesem Prozess des Wachstums wird. Das ist die Herausforderung. Klimaschutz muss sich rechnen und als Wachstumsmotor verstanden werden. Das ist, glaube ich, der Schlüssel, der dafür sorgen wird, dass sich die Menschen und vor allem auch die Wirtschaft dieser Entwicklung anschließen.

Es ist heute Abend mehrfach angeklungen, dass die Politik im Klimaschutz tätig werden muss, Entscheidungen treffen und diese auch umsetzen muss. In der Demokratie ist es so, dass Politik Mehrheiten braucht. Die sinkende Wahlbeteiligung führt dazu, dass die politischen Ränder gestärkt werden und dass gegebenenfalls diejenigen, die am lautesten sind, dann die Diskussionen bestimmen. Und deswegen fordere ich an dieser Stelle: Melden Sie sich zu Wort! Denn wer sich in der Demokratie nicht zu Wort meldet, der kann auch nicht gehört werden.

Die Frage, ob wir das Wachstum der Stadt bewältigen können, kann ich mit einem ganz klaren „Ja“ beantworten. Wir bewältigen es aber nur, wenn wir auch die Grundstücksfrage beantworten und den „not-in-my-backyard-Standpunkt“ verlassen. Wir werden überall bauen müssen. Denn ein Wachstum, wie Berlin es derzeit beobachten kann, führt dazu, dass wir neue Grundstücke vielerorts in der Stadt in Anspruch nehmen müssen. Wegducken hilft uns also nicht.

Deshalb, meine Damen und Herren, ist mir die Diskussion zum Thema des Klimaschutzes in der Stadt noch viel zu ruhig. Wenn am 1. Dezember dieses Jahres das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK) vorgestellt wird, werden sich sicher einige Kritiker zu Wort melden. Da wird es Menschen geben, die die Umsetzbarkeit anzweifeln. Einige werden bemängeln, dass das BEK nicht alle nötigen Aspekte beinhaltet. Aber das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, dass öffentlich gar nicht darüber geredet oder darüber berichtet wird. Und das werden wir nur ändern können, wenn wir uns entscheiden, das Programm zu beschließen. Bis wir zu einem Beschluss kommen, würde ich mich sehr über Unterstützung freuen. Wir müssen an dieser Stelle zusammenstehen. Auch im Anschluss ist für die Umsetzung eine weitere aktive Beteiligung der Stadtgesellschaft und Wirtschaft gefragt.

Und deshalb meine Bitte, meine Damen und Herren, melden Sie sich als Demokraten in der politischen Diskussion zum Klimaschutz zu Wort. Tun Sie das laut und erzählen Sie es weiter. Behalten Sie es nicht für sich, reden Sie nicht nur untereinander. Reden Sie in Ihrem Bekanntenkreis darüber, treten Sie dafür ein, denn nur so wird man in der Demokratie für Mehrheiten sorgen können. Ich habe vorhin schon gesagt, dass dies hier nur der Anfang einer Debatte sein kann. Dazu dient das Stadtforum, solche Debatten anzustoßen und auszutragen. Aber letztendlich müssen wir sie im Alltag führen. Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen, dass Sie heute Abend teilgenommen haben.

Stadt
Forum
Berlin

Impressum

Herausgeber
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
Kommunikation
Am Köllnischen Park 3, 10179 Berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de

Inhalte und Bearbeitung
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
Abteilung Stadt- und Freiraumplanung
Referat Stadtentwicklungsplanung
Thorsten Tonndorf, Referatsleiter Stadtentwicklungsplanung
Elke Plate, Projektleitung
Dr. Paul Hebes, Projektteam

Durchführung und Moderation
IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
büro frauns kommunikation | planung | marketing

IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
Helmholtzstraße 42, 10587 Berlin
E-Mail: berlin2030@imorde.de

büro frauns kommunikation | planung | marketing
Schorlemerstraße 4, 48143 Münster
Elke Frauns
E-Mail: info@buerofrauns.de

Dokumentation und Gestaltung
IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
Ulrich Pappenberger, Romina Weber, Martin Weghofer

Bildnachweis
Till Budde, Berlin (alle); mit Ausnahme von Tom Unverzagt, Leipzig (Titelbild); © Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Titelfoto); Ulrich Pappenberger (Grafiken Berlinkompass: S. 12 - 15)

Berlin, Dezember 2015

Die Auswirkungen des Klimawandels werden global und lokal sichtbarer. Folgen wie Überhitzung und Starkregenereignisse sind dabei in Großstädten deutlicher zu spüren als anderswo. Als einer der größten Energieverbraucher tragen Metropolen wie Berlin eine entscheidende Verantwortung, um die Klimaanpassung erfolgreich umzusetzen. Gleichzeitig bieten Innovationen, die in Städten entwickelt werden auch Chancen, den Klimawandel zu bewältigen. Berlin will bis 2050 klimaneutral sein. Mit der Erarbeitung des Berliner Energie- und Klimaschutzprogramms stellt sich die Hauptstadt dieser Herausforderung. Ziel des 3. Stadtforums am 05. November war es hierbei, auszuloten, wie groß die Veränderungsbereitschaft der Stadtgesellschaft ist und was getan werden muss, damit Berlin zu einer klimaneutralen Stadt wird. Was ermöglicht und bedeutet der Klimaschutz für Gemeinschaft und Individuum? Welche gesellschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Gewinne kann ein klimaneutrales Berlin bringen? Lassen sich Wachstum und Klimaneutralität miteinander vereinbaren? Unter der Debattenfrage „Sind Sie bereit, sich klimaneutral zu verhalten?“ wurde im Stadtforum am 05. November 2015 debattiert, wie eine gemeinsame Verantwortung für den Klimaschutz aussehen kann und welche Akteure auf welche Art zur Klimaneutralität beitragen müssen.

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Umwelt

be Berlin